Nr. 50. Samstag, 1. März 1913. 132. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Februar d. J. dem Ministerialrate im Ministerium des Innern Dr. Ludwig Alexy den Adelstand mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 27. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXIV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 27. Februar 1913 (Nr. 49) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 4 «Wohlstand für Alle» vom 26. Februar 1913.
Nr. 14 «Die Sündflut» vom 21. Februar 1913.
Nr. 16.975 «Diario de N ticias» vom 14. Februar 1913 (Lissabon).
Nr. 44 «Hamburger Fremdenblatt» vom 21. Februar 1913,
Nr. 126 «Breslauer Zeitung» vom 19. Februar 1913.
Nr. 227 «L' Illustration théatrale» (Beilage zu der in Paris erscheinenden Druckschrift: «L' Illustration») vom 21. Dezember 1912.
Das «Circolo agricolo operaio Capodistria» betitelte Manifest.
Nr. 44 «Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia» vom 14. Februar 1913.
Nr. 479 «Il Libertario» ddto. La Spezia, 12. Dezember 1913.
Nr. 44 «Illustrowany kuryer codzienny» vom 22. Februar 1913.
Nr. 9 «Nowy humorista» vom 2. März 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Verstärkung der französischen Wehrmacht.

Aus Paris erhält die „Pol. Korr." folgende Mitteilung: Keine Angelegenheit beschäftigt derzeit die öffentliche Meinung in solchem Maße wie die geplante Verstärkung der französischen Wehrmacht. Dieser Schritt ist bekanntlich eine direkte Wirkung der von der deutschen Regierung angekündigten Heeresverstärkung, deren Gutheißung durch die große Mehrheit des Reichstages wohl keinem Zweifel unterliegt. Die politischen Kreise Frankreichs enthalten sich einer Kritik der Maßregeln, welche Deutschland für die Vergrößerung seiner Wehrmacht in Friedenszeit treffen zu sollen glaubt. Man ist auch nicht der Ansicht, daß diesen Maßregeln die Bedeutung einer Drohung gegen Frankreich zukommen. Bei der gegenwärtigen Lage Europas lassen sich die Absichten Deutschlands aus anderen Gründen erklären, und sie haben wohl auch andere Gründe. Nichtsdestoweniger bleibt aber die Tatsache bestehen, daß nach der Durchführung der geplanten Vorkehrungen das deutsche Heer gegenüber dem französischen eine Überlegenheit um 300.000 Mann erreichen wird. Die Aussicht auf dieses Mißverhältnis mußte auf die öffentliche Meinung Frankreichs einen starken Eindruck machen. Wenn man demgegenüber auf eine Abhilfe nicht bedacht wäre, so würde darin eine virtuelle Verminderung der Machtstellung und der Unabhängigkeit Frankreichs erblickt werden. Die Regierung hat es daher als eine dringende Aufgabe erkannt, eine Reihe von Maßregeln für die weitere Kräftigung der Wehrmacht zu prüfen und ehestens den gesetzgebenden Körperschaften vorzulegen. Es ist vorauszusehen, daß der Ministerrat sich für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit bei allen Waffengattungen und ohne Zulassung irgendwelcher Befreiungen von dieser Pflicht aussprechen wird. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Regierung den darauf bezüglichen Gesetzentwurf in der Kammer um die Mitte des nächsten Monates einbringen und die Annahme der Vorlage in kürzester Frist verlangen wird.

Die englischen Frauenrechtlerinnen.

In den englischen Zeitungen werden die Mittel und Wege erörtert, dem Unwesen der englischen Frauenrechtlerinnen, das alle Ordnung zum Gespötte macht, zu steuern. Es werden alle möglichen Vorschläge in dieser Richtung gemacht. Sehr bezeichnend ist der Gedanke, durch eine kurze Vorlage für hartnäckige Friedensstörerinnen Verbannung nach St. Helena einzuführen. Von anderer Seite bringt man in Vorschlag, gewalttätige Stimmrechtlerinnen in eine Anstalt für wahnsinnige Verbrecherinnen unterzubringen. Damit käme man freilich nicht über die Schwierigkeit des Hungerstreiks hinweg. Andere raten, Gewalttätigkeiten und Zerstörung fremden Eigentums für die Sache des Stimmrechtes mit Zwangsarbeit zu ahnden, die Verurteilten, falls sie hungern wollten, nach zwei Tagen unter Polizeiaufsicht zu beurlauben, sie anzuhalten, sich jeden Tag auf dem Polizeiamte zu melden und sie bei erster Gelegenheit wieder zu verhaften.

Sogar der „Daily Citizen", das Organ der Arbeiterpartei, liest den Suffragetten bereits den Text. Daß eine Handvoll Weiber, schreibt dieses Blatt, hoffen sollte, durch Gewalttat und Zerstörung zum Ziele zu gelangen, macht den Eindruck des Krankhaften. Ihre Revolution ist ja doch im besten Falle eine Umwälzung von Pappe, und die Ergebnisse werden schließlich sehr verschieden sein von dem, was man erwartet. Im gegenwärtigen Augenblick ist die „Women's Social and Political Union" die Hoffnung aller Feinde des Frauenstimmrechtes und die Verzweiflung seiner Freunde. Frau Pankhurst und ihre Genossinnen schaden ihrer Sache mehr als ein paar Dutzend Genossenschaften zur Bekämpfung des Frauenstimmrechtes.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Februar.

Das **Herrenhaus** hat am 27. d. M. den Rest der vom Abgeordnetenhause in der letzten Zeit erledigten Gegenstände aufgearbeitet. Über den Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend die Beseitigung der Bestrafung des Kontraktbruches der Arbeiter, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Schließlich wurde das Epidemiegesetz mit den vom Abgeordnetenhause beschlossenen Änderungen angenommen. — Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen werden.

Das „Fremdenblatt" veröffentlicht folgendes Kommuniqué: In einem hiesigen Blatte wird der Versuch unternommen, zwischen der vom Herrn Ministerpräsidenten Grafen **Stürgkh** im Abgeordnetenhause einer Deputation von deutschböhmischen Abgeordneten gegenüber abgegebenen Erklärung über die auswärtige Lage und dem gestrigen Leitartikel des „Fremdenblatt" einen Gegensatz zu konstruieren. Bei aufmerksamer Lektüre dieses Artikels, der die Auffassung des **Ministeriums des Äußern** über die **äußere Lage** wiedergibt, wird sich unschwer erkennen lassen, daß ein Gegensatz zwischen der Erklärung des Ministerpräsidenten und dem Inhalte dieses Artikels um so weniger besteht, als die Erklärung des Herrn Grafen Stürgkh darin geradezu wörtlich wiedergegeben, eingehend gewürdigt und als geeignet bezeichnet wird, auf die Öffentlichkeit eine beruhigende Wirkung auszuüben. Wenn im weiteren Verlaufe des Artikels auf eine Reihe derzeit noch schwebender Fragen der auswärtigen Politik hingewiesen wird, so ergibt sich dies aus der detaillierten Schilderung der Situation, wie sie in der knappen, vom Herrn Ministerpräsidenten gegebenen Charakteristik der Lage naturgemäß keine Aufnahme finden konnte. Übrigens bedarf es keiner besonderen Betonung, daß die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit

---

Feuilleton.

Die Exzesse der Suffragetten.

Man schreibt aus London, 24. Februar: Diesertage zogen wieder mehrere Damen in geschlossenem Zuge in die City, um dort vor den Bureaus der großen Industriefirmen neuerliche Demonstrationen zu inszenieren. Mit dem Rufe: „Wir sind betrogen worden! Wir werden den Staat vernichten!" scharten sich sämtliche Suffragetten um ihre Führerin Mrs. Pankhurst. Sodann begannen die Damen den französischen Revolutionsgesang, die Marseillaise, anzustimmen, die freilich ihr hartes angelsächsisches Organ nicht sehr gefällig zum Ausdrucke brachte.

Eine kleine Gruppe suchte dann gewaltsam in die Häuser einzudringen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Vor dem Kontor einer bekannten Exportfirma, deren Inhaber als Abgeordneter dem Unterhause angehört, schrie die Frauenführerin Sylvia Pankhurst mit wutbebender Stimme: „Hier wohnt auch einer von den Schwindlern, die uns unsere angeborenen Rechte nicht zuzugestehen wagen. Gewiß haben die sehr ehrenwerten Herren Volksvertreter Angst, daß der scharfe weibliche Verstand ihre selbstsüchtigen Gesetze ein wenig revidieren könnte, mit deren Hilfe sie uns seit Jahrhunderten in der schmählichsten Weise unterdrücken!" Dabei schwang sie wütend ihren Regenschirm in der Luft und langte aus ihrem Reticule mehrere faustgroße Steine, die sie in geschicktem Wurfe gegen die Fenster des Hauses schleuderte.

Die anderen Suffragetten stürzten sich heulend und unter wüsten Schmährufen gegen die Regierung auf die Polizeimänner, die aber fest in Reih und Glied nebeneinander standen und mit ihren Händen eine undurchdringliche Kette bildeten. Trotzdem gelang es einer Stimmrechtskämpferin, einer graziösen, schlanken Dame, durch eine Lücke des Kordons einzudringen. Sofort eilten ihr mehrere Polizeioffiziere nach, und es begann nun ein amüsantes Katze- und Mausspiel zwischen der Demonstrantin und den ernsten Männern des Gesetzes, wobei die würdigen Polizeimänner einander unentwegt an der Hand hielten, wie Kinder beim Spiele.

Eine Gruppe anderer Stimmrechtskämpferinnen war sodann in die Oxfordstraße geeilt, wo sie die Spiegelscheiben der Geschäftsläden mit kleinen eisernen Haken, die sie bei sich trugen, einschlugen. Bei dieser Gelegenheit wurden 27 Demonstrantinnen verhaftet.

Nach Ablauf all dieser Demonstrationen veranstalteten die Suffragetten ein große Protestversammlung, die außerordentlich zahlreich besucht war, da sich auch viele Neugierige eingefunden hatten, die sich einige lustige Szenen versprachen. Kurz nach Eröffnung der Versammlung betrat die Frauenführerin Miß Decima Moore in einer weiß-goldenen Uniform das Podium und forderte zunächst alle Anwesenden auf, die Marseillaise anzustimmen, was sich ungemein komisch anhörte, da nur die wenigsten Versammlungsteilnehmer Text und Melodie des Revolutionsgesanges kannten. So brüllte alles aufs Geratewohl los, einige junge Leute begannen beliebte Gassenhauer zu singen, was ihnen stürmische Abzugrufe der anwesenden Suffragetten eintrug. Als sich der Lärm endlich legte, begann Miß Moore ihre Protestrede gegen die Regierung.

„Endlich wissen wir, woran wir sind," begann die Dame mit erhobener Stimme. „Die Minister sind sehr schlau, aber wir sind noch schlauer. Sie haben uns feste Zusagen gemacht, und wir werden sie jetzt vor der ganzen zivilisierten Welt bloßstellen, indem wir sie als Lügner entlarven. Es ist leider eine angestammte Gewohnheit der Männer, das schwache Geschlecht zu belügen. Sie lügen in der Liebe, sie lügen in der Ehe, warum sollten sie uns nicht auch in der Politik belügen? Aber sie mögen immerhin fortfahren, uns zu täuschen, unser Recht wird am Ende doch sieghaft bleiben. Sie tragen Honig auf den Lippen, aber bergen Schlangen in ihrer Seele. Unzähligemale haben wir das erfahren und wissen nunmehr, daß es dagegen nur ein Mittel gibt: Krieg, Krieg und Krieg! Wir werden so lange fortfahren, ihnen die Fenster einzuschlagen, sie in ihren Klubs in ihrer behaglichen Ruhe zu stören, bis schließlich alle ihre Bräute, Frauen und Mütter wegen Verletzung öffentlicher Ordnung hinter Schloß und Riegel sitzen!"

---

der für die Beurteilung der auswärtigen Situation kompetenten Stelle abgegeben worden ist.

Die „Reichspost" kündigt die Verlautbarung der Verständigung zwischen **Österreich-Ungarn** und **Rußland** über die Rückgängigmachung der besonderen militärischen Vorkehrungen an der russisch-galizischen Grenze als bevorstehend an, bemerkt jedoch, daß dies noch keine Austragung der meritorischen diplomatischen Angelegenheiten, die noch in Schwebe sind, bedeute, sondern eine gewisse Veränderung in der Haltung beider Staaten zu einander. Da man sich in Petersburg überzeugen kann, daß die vorgefaßten Meinungen, die Rußland in bezug auf die politischen Absichten Österreich-Ungarns hegte, unrichtige waren und die Donaumonarchie über den energischen Schutz vitaler Interessen nicht hinausgeht und nicht gewaltsam und eigensüchtig in die Entwicklung eingreifen will, so wird Rußland wohl auch den sachlichen Standpunkt Österreichs in den noch zu lösenden Fragen leichter würdigen und ihm leichter Rechnung tragen.

Der Wahlreformausschuß des **galizischen Landtages** hielt am 27. Februar eine Sitzung ab, worin über die einzelnen Punkte der Wahlreformgrundzüge abgestimmt wurde. Acht Punkte wurden mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen, da aber der von den Demokraten der Polnischen Volkspartei und den Ruthenen vereinbarte Wortlaut der diesbezüglichen Bestimmungen keinen Anklang gefunden hatte, erklärte der Abg. Konstantin Levickij, daß die Ruthenen die Verhandlungen für abgebrochen ansehen und daß sie an weiteren Sitzungen nicht mehr teilnehmen werden. Dieser Erklärung schlossen sich auch die der Polnischen Volkspartei angehörenden Ausschußmitglieder an und verließen mit den Ruthenen den Sitzungssaal.

Tagesneuigkeiten.

— **(Ein Pfarrsprengel ohne Trauungen.)** Aus Prag wird berichtet: Wie die Blätter melden, gibt die Dechantei in Neveklau bekannt, daß in der ganzen Umgebung der Pfarrsprengel Beneschau und Neveklau während des heurigen Faschings keine einzige Trauung stattfand, eine Erscheinung, die in der Gegend seit mehr als einem Jahrhundert nicht zu verzeichnen war.

— **(Persönliches von Königin Maud von Norwegen.)** Königin Maud von Norwegen ist eine vielseitige Frau: Sie ist Hausfrau, Schneiderin, Sportbeflissene und vieles mehr. Als Kind liebte sie, wie William Armstrong in „Girls Own Paper" berichtet, männliche Spiele. Eines Tages — sie war damals siebenjährig — rannte sie wie toll über die Wege eines Parkes, und ihre Bonne sagte zu ihr: „Hoheit, Sie hätten als Knabe geboren werden müssen, Sie laufen zu wild." Worauf die Prinzessin antwortete: „Wäre ich doch ein Junge! Dann hätte man mich Harry nennen können." Sie hatte nämlich einmal gehört, Harry bedeute „schnell und treu." Seit diesem kleinen Erlebnis erhielt die Prinzessin im Familienkreise den Spitznamen Harry. Jetzt sind freilich die Zeiten längst vorbei, wo die Prinzessin lieber ein Prinz sein wollte. Sie ist heute eine tüchtige Hausfrau, die alle Künste der Küche aus dem ff versteht. Außerdem aber ist sie eine gute Klavierspielerin, sie beherrscht die Schreibmaschine und hat eine besondere Liebhaberei für das Einbinden von Büchern. Ferner ist sie Schneiderin. Ein paar Stunden fast jeden Tages verwendet sie dazu, Kleider für arme Kinder zu nähen. Für Kinder hatte sie nämlich schon in ihren Mädchentagen eine besondere Vorliebe. William Armstrong weiß eine hiefür sprechende Geschichte zu erzählen: Prinzessin Maud war durch eine Freundschaft mit einem kleinen Mädchen in der Nähe Sandringhams verbunden. Diese kleine Freundin erkrankte einmal ziemlich gefährlich. Jeden Tag machte sie nun ihren Krankenbesuch, und als die Krankheit eines Tages einen besonders gefährlichen Grad erreichte und sie davon benachrichtigt wurde, lief sie von der Mittagstafel weg, zog sich rasch einen Mantel an und ging zu ihrer Freundin. Prinz Olaf, der jetzt im neunten Lebensjahre steht, ist wie seine Mutter ein großer Freund des Sports; er schwimmt, er reitet, schießt und läuft Schlittschuh ebenso gut wie Ski.

— **(Sprung auf eine führerlose Lokomotive.)** Über die wackere Tat eines Zugführers berichtet der „Märkische Sprecher" in Bochum. Der Zugsführer August Möller hatte von der Station Bochum-Süd einen Sonderzug nach Bochum-Riemke-Friemersheim zu führen. Von hier aus sollte die Leerfahrt nach Bochum-Süd erfolgen. Auf der Station Essen-Verschiebebahnhof fuhr dem Zug eine Rangierabteilung in die Flanke. Lokomotivführer und Heizer retteten sich durch Abspringen von der Maschine, wobei sie vergaßen, den Regulator zu schließen. Der Tender und der Packwagen wurden sehr beschädigt, jedoch blieb der Zug auf den Schienen und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometern führerlos nach Steele weiter. Von Essen nach Steele ist ein Gefälle von etwa 1 : 70. In dem Packwagen befanden sich der Zugsführer Möller und vier Mann. Da an Rettung durch Abspringen wegen der großen Geschwindigkeit nicht mehr zu denken war, versuchte der Zugsführer, nachdem er sich von der Tür des Packwagens aus unter Lebensgefahr auf das Dach des Wagens geschwungen hatte, von dort aus auf die Maschine zu springen. Der Abstand zwischen Wagen und Lokomotive betrug etwa vier Meter. Mit einem Anlauf glückte es dem Tapferen, in voller Fahrt auf den Tender zu springen. Er fiel in die Kohlen, raffte sich auf, sprang an den Regulator der Maschine und brachte den Zug noch vor der Einfahrt in den Bahnhof Steele zum Stehen.

— **(Lebenserfahrungen.)** Dr. Bigelow, ein alter Herr von 92, und Dr. Mitchell, ein Mann von 88 Jahren, sprachen über ihre Lebenserfahrungen. „Ich verdanke mein hohes Alter", begann Dr. Bigelow, „hauptsächlich meiner mäßigen Lebensweise. Nie aß ich viel, rauchte fast nie und nahm gar keinen Alkohol zu mir." — „So könnte ich nicht leben," meinte Dr. Mitchell, „ich muß essen, bis ich satt bin, muß täglich meine fünf Zigarren rauchen und abends mein Liter Bier trinken." — Der Zweiundneunzigjährige schüttelte den Kopf. „Nein, mein lieber Mitchell," sagte er endlich, „Sie werden es nie erleben, ein alter Mann zu sein!"

— **(Sarah Bernhards Auftreten im Gefängnis.)** Sarah Bernhard, die sich gegenwärtig auf einer Tournee durch die Vereinigten Staaten befindet, hat, wie bereits kurz gemeldet, in San Francisco auch den Gefangenen den Genuß ihrer Kunst nicht vorenthalten wollen. Sie trat am vorigen Samstag im San Quentin-Gefängnis vor 1902 Verbrechern auf, und zwar in einem von ihrem Sohne verfaßten Drama „Ein Weihnachtsabend". Am Abend vorher war von den Gefangenen im Gefängnishof eine rasch gezimmerte Bühne aufgestellt worden, und nun erschien die große Tragödin auf dieser improvisierten Bühne, während in langen Reihen die Verbrecher davor saßen, und mit andächtiger Bewunderung ihr Spiel verfolgten. Selten wohl hat ein Publikum so leidenschaftlichen Anteil genommen, so viel gelacht und geweint, wie diese vom Gesetz Verdammten; eine halbe Stunde lang vergaßen sie die hohen Mauern, die sie vom Leben trennten, und fühlten sich in den Tagen der französischen Revolution, in denen die Handlung spielt. Die amerikanischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß sich unter dem Publikum sechs Mörder befanden, die besonders lebhaft interessiert waren, sowie einige andere berühmte Verbrecher, ein früherer großer Politiker San Franciscos, Abe Ruef, und die Brüder McNamara, die berüchtigten Bombenattentäter. Als Sarah Bernhard die Bühne betrat, spielte die Gefangenen-Musikkapelle die Marseillaise; nach der Vorstellung trat einer der Verbrecher auf die Bühne und dankte ihr in wohlgesetzter Rede im Namen seiner Genossen. Die große Tragödin soll über diese Höflichkeit höchst gerührt gewesen sein.

— **(Der Klub der Abenteurer.)** In Newyork ist kürzlich von einer Anzahl alter Soldaten ein „Klub der Abenteurer" gegründet worden; das Wort „Abenteurer" hat hier aber nicht den unangenehmen Nebensinn, den man so oft mit ihm verbindet; es sind vielmehr unter „Abenteurer" in diesem Falle nur Leute zu verstehen, die bei kühnen Unternehmungen große Gefahren bestanden haben. Mitglied des Klubs kann infolgedessen nur der werden, der zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Gefahr kühn ins Auge geschaut hat. An dem Festmahl, das gelegentlich der Eröffnung des Klubs veranstaltet wurde, beteiligten sich zahlreiche aktive Soldaten, Soldaten der Reserve, Veteranen, Seeleute, Forscher, Jäger, ehemalige Verschwörer und ein paar Kriegsberichterstatter. Der Gründer des Klubs, Herr Reynolds, ist in zwei Heeren Offizier gewesen und war dann zehn Jahre als Walfischjäger tätig. Jeden Monat einmal sollen die Klubmitglieder zu einem gemeinsamen Festessen zusammenkommen, und jedes dieser Festessen soll mit vier streng vorgeschriebenen Festreden enden: „Auf das Abenteuer," „Auf den Zufall," „Auf alle verlorenen Spuren, auf alle gescheiterten Unternehmungen, auf alle verschwundenen Kameraden" und endlich „Auf die Gentlemen-Abenteuer".

Ausgestoßen.

Roman von Josf Freiherrn von Steinach.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er schaute ihr verblüfft nach. Diese Frau hatte etwas Rätselhaftes, Geheimnisvolles für ihn. Was bezweckte sie wohl damit, ihm Hilde in den schwärzesten Farben zu malen? Allerdings mußte er sich gestehen, daß Hildes Benehmen nach der erfolgten Ablehnung seines Heiratsantrages mehr als zweideutig gewesen war; sie, die ihm vorher so verheißungsvolle Blicke zugeworfen, hatte sich, als er sie zufällig auf der Straße traf, nach der anderen Richtung gewandt, um nur nicht von ihm gegrüßt zu werden, gerade so, wie sie es damals im Tiergarten getan. Das konnte unmöglich ein Zufall sein, sondern nur kühle Berechnung. Dann hätte allerdings Frau von Neubegg recht mit ihrer ungünstigen Schilderung von Hildes Charakter, denn er war sich nicht im geringsten bewußt, das Seinige zu ihrem unqualifizierbaren Verhalten beigetragen zu haben.

Dort drüben am anderen Ende des Saales tauchte sie wieder auf, von einem Schwarm glänzender Kavaliere umdrängt. Und in der Tat, man hätte so leicht nichts Reizenderes sehen können als dies junge, duftende Geschöpf, das einer Rosenknospe glich, die soeben ihren Kelch öffnet. Das dichte, hellblonde Haar war in einen zierlichen Knoten geschlungen und umwallte das liebreizende Gesichtchen zu beiden Seiten. Kein Zweifel, sie war noch schöner, noch begehrenswerter geworden, seit er sie verlassen hatte! Das Herz wollte sich ihm umdrehen, wenn er daran dachte, daß sie ihm auf immer verloren war! Und sie sollte falsch sein, sie sollte herzlos sein? Dieses glänzende Gefäß sollte keinen entsprechenden Inhalt besitzen? Je länger er sie ansah, desto mehr zweifelte er daran.

Da schaute sie herüber. Nur ein einziger Blick, aber ihm standen fast die Pulse still vor Erregung. Sie schaute herüber — um sofort wieder den Blick gleichgültig fortzuwenden. Sie mußte ihn gesehen haben, er hätte darauf geschworen. Was aber hatte sie dann gegen ihn? Er hatte ihr doch niemals etwas zuleide getan. Denn daß er, von ihrer Schönheit berückt, ihr maßlos gehuldigt hatte, das konnte sie ihm unmöglich übelnehmen, sie hätte sonst kein Weib sein müssen. Vergeblich zermarterte er sein Hirn, durchwühlte alle Kammern seines Gedächtnisses, ob er ihr vielleicht doch Anlaß gegeben, ihm gram zu sein, aber er fand nichts als Verehrung für sie, Anbetung, wie er sie in solchem Maße noch nie einem irdischen Wesen hatte zuteil werden lassen.

Und plötzlich stand der unerschütterliche Entschluß bei ihm fest: Du mußt sie zu sprechen suchen, koste es, was es wolle; sie muß dir Rede stehen, sie muß dir eine Erklärung über ihr Benehmen geben, das ist sie dir nach all dem, was zwischen euch vorgegangen, einfach schuldig. Einst glaubte er annehmen zu müssen, daß sie ihm ihre Neigung geschenkt, und wenn auch das alles nur ein Phantom seiner berauschten Sinne gewesen — daß sie ihn mit solcher Gleichgültigkeit, ja Verachtung behandelte, das hatte er nicht um sie verdient. Das nicht!

Die ganze Gesellschaft drängte augenblicklich in den Musiksaal, wo einer der hervorragendsten Sänger des Opernhauses das herrliche Liebeslied Siegmunds aus der Walküre: „Winterstürme wichen dem Wonnemond" mit weithin schallender Stimme vortrug. Alles lauschte mit angehaltenem Atem, und auch Waldau, der den anderen nachgefolgt war, konnte sich dem Zauber der süßen Töne nicht entziehen. Er hörte zu, den Blick träumend zur Erde gesenkt. Und als er einen Moment emporschaute, da sah er sie neben sich; der Zufall hatte sie zusammengeführt. Sie hatte ihn noch nicht bemerkt, und er konnte die geliebten Züge ganz aus der nächsten Nähe beobachten.

Nun sah auch sie ihn; das liebliche Antlitz nahm plötzlich eine abweisende Miene an, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie aus seiner Nähe eilen. Doch da hielt er sich nicht länger, seine Qual überwand alle Bedenken, er neigte sich zu ihr hinunter und flüsterte:

„Fräulein Hilde, warum sind Sie so grausam gegen mich? Was habe ich Ihnen zuleide getan?"

Sie wollte ihm anfangs gar nicht antworten, doch ein gewisses Etwas in seiner Stimme Klang rührte sie; sie sah zu Boden und erwiderte:

„Sie haben mir durchaus nichts zuleide getan, Herr Doktor, Sie haben sich genau so benommen wie die meisten Männer unserer Kreise; es kann Ihnen keiner daraus einen Vorwurf machen."

„Fräulein Hilde," entgegnete er in flehendem Tone, „ich habe Sie sehr lange nicht gesehen und als ich Sie wiedersah, da hatten Sie keinen Blick für mich. Sie taten, als existiere ich nicht für Sie. Und ich schwöre Ihnen heilig: Ich weiß nicht, wodurch ich das verdient haben könnte, falls Sie mir das nicht als Verbrechen anrechnen, daß ich gewagt habe, den Blick zu Ihnen zu erheben, und wahnsinnige Kühnheit besaß, bei Ihren Eltern um Ihre Hand anzuhalten. Ich sehe es ja selbst ein, daß es von Menschen aufgerichtete Schranken gibt und immer geben wird, die unmöglich zu überspringen sind, selbst nicht von der heißesten und uneigennützigsten Liebe. Ich hoffe, Sie werden mir dieses Wagnis verzeihen, das einzig und allein der rührenden Unkenntnis des Lebens entsprang, die allerdings bei einem so alten Knaben wie ich lächerlich wirken muß."

Sie fühlte wohl den Ton der Bitterkeit heraus, der aus seinen letzten Worten klang, sie richtete auf ihn einen vorwurfsvollen Blick, als sie erwiderte:

„Herr Doktor, wir wollen doch hier kein Versteckspiel beginnen, wozu ich weder Zeit, noch Lust habe. Sie werden ganz genau wissen, daß die von Ihnen angeführten Gründe doch nur Scheingründe sind. Die wahren Gründe kennen Sie ebenso genau wie ich selbst und ich will Ihnen nur sagen, daß Sie den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, mir zum erstenmale das ekelhafte und schale Treiben enthüllt zu haben, das diese Welt hinter ihrer glänzenden Außenseite verbirgt."

Er sah sie betroffen an.

„Und ich versichere Ihnen, daß Sie in Rätseln sprechen und daß ich nicht die geringste Ahnung habe, worauf Sie anspielen." (Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

** Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines.

(Fortsetzung und Schluß.)

Anläßlich des bedauerlichen Unglücksfalles, der sich im März auf dem Stol ereignete und ein Todesopfer forderte, eilten die Rettungsstellen Laibach und Mojstrana, obgleich nicht in Anspruch genommen, zu Hilfe, hatten jedoch keine Gelegenheit mehr, einzugreifen, da die Bergung der verunglückten Mittelschüler bereits von militärischer Seite durchgeführt worden war. — Das bereits in großzügiger Weise angelegte Rettungswesen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines wird gegenwärtig reorganisiert. Eine vollständige Neuausstattung aller Rettungsstellen und vieler Meldestellen ist im Zuge. Es sollen nach und nach alle diese Stellen mit neuen, leichteren und handlicheren Tragbahren, besonders aber mit ganz neuen, den modernsten Ansprüchen gerecht werdenden Verbandkästen versehen werden. Für diese Verbandkästen, deren Kosten sich auf zirka 100 *K* für das Stück stellen, hat der Deutsche und Österreichische Alpenverein eine Summe von 17.000 *K* gewidmet.

Neue Rettungsstellen wurden in Kronau und in Weißenfels geschaffen und deren Leitung den Herren Koschier, bezw. Mittendorfer (Hotel „Post") anvertraut; die Aufsicht über letztere Stelle hat die Sektion Villach übernommen, die auch die neuerrichteten Rettungsstellen in Log (Trenta) und Oberbreth beaufsichtigt, so daß die Julischen Alpen bereits über ein enges Netz von Rettungsstellen verfügen. Die Errichtung von solchen für die Karawanken und Steiner Alpen ist geplant.

Infolge der fortgesetzten Hüttenbautätigkeit und der dadurch bedingten Knappheit der Geldmittel war der Ausschuß auch im vorigen Jahre nicht in der Lage, neue Weganlagen zu schaffen, um so mehr, als das bereits bestehende, ausgedehnte Wegnetz ständiger Aufmerksamkeit und Ausbesserung bedarf. Der Ausschuß ließ es sich daher angelegen sein, zahlreiche Wege gründlich ausbessern, nachmarkieren und, wo nötig, neu versichern zu lassen; vielfach wurden neue Tafeln aufgestellt (seit dem Vorjahre über 100!).

Im Laufe des Sommers wurden mit einem Kostenaufwande von nahezu 1000 *K* nachstehende Arbeiten ausgeführt: 1.) Der Kottalsteig wurde vollständig gesäubert, nachmarkiert und teilweise frisch ausgesprengt; um ein Vergehen auf dem lang ausgedehnten Schotterfelde im Talschluß zu vermeiden, wurden in entsprechenden Abständen rot gestrichene Pflöcke mit Pfeilen in der Richtung des Einstieges eingesetzt. 2.) Eine gründliche Herstellung und Nachmarkierung vom Aljažhaus angefangen erfuhr der Pragweg; fast sämtliche Stiften wurden ausgewechselt. 3.) Der Krmaweg und 4.) der neue Wocheiner Weg wurden nachmarkiert und an mehreren anderen Stellen die Seilversicherungen ausgebessert (unter dem Werner, am Triglavgrat und am Ringweg). 5.) Neu versichert und gänzlich hergerichtet wurde der Weg Mittagskogel-Mlincasattel, insbesondere in der Skrbinascharte. 6.) Die Versicherungen am Jalovecweg wurden neu befestigt. 7.) Die Gewerkschaft Weißenfels ließ in dankenswerter Weise den Travnik-Manhartweg säubern. Gründlich nachmarkiert wurden 8.) der Konsul Vetterweg von der Voßhütte auf den Prisang und 9.) der Weg Voßhütte-Rupe-Planicatal-Wurzen, sowie 10.) der Weg Suhadolniktal-Eggeralm-Zoishütte und 11.) Zoishütte-Feistritz. 12.) Der Savicafallweg und 13.) der Grebénweg mußten neuerlich gerichtet werden. Neue Tafeln wurden vor allem auf verschiedenen Triglavwegen, bei Kronau, bei der Voßhütte und im Gebiete der Zoishütte angebracht. Diese rege Wegerhaltungstätigkeit, die infolge der Schneeverhältnisse oft erst im Spätsommer einsetzen kann, wurde durch das schlechte Wetter vielfach behindert und muß im heurigen Jahre fortgesetzt werden.

Am 31. Juli 1912 waren es 25 Jahre, seitdem das Deschmannhaus, die erste Schutzhütte der Sektion, eröffnet worden war. Der Ausschuß glaubte, von einer größeren Gedenkfeier absehen zu können; einerseits ließ die starke Inanspruchnahme durch die verschiedensten Arbeiten eine solche nicht zu, anderseits glaubte der Ausschuß, die Lebenskraft der Sektion nicht besser beweisen zu können als durch die Vollendung eines neuen Baues, trotzdem erst im Vorjahre die neue Maria-Theresienhütte ihre gastlichen Räume geöffnet hatte; die Voßhütte erhielt einen stattlichen Zubau, bedeutend größer als die alte kleine Hütte. Der Bau wurde nach den Plänen der Herren Ludwig und Schulrat Vesel durchgeführt, nachdem vom Hauptausschusse ein Beitrag von 3500 Mark zugesichert worden war. Die Arbeiten wurden Herrn Stadtzimmermeister Zakotnik übertragen, der sie in tadelloser und solider Weise ausführte. Die Grundaushebung begann am 29. Juni; der Bau nahm trotz der ungünstigen Witterung raschen Fortgang, so daß die neue Hütte samt Einrichtungs- und Ausstattungsgegenständen ohne wesentliche Störungen des Wirtschaftsbetriebes binnen acht Wochen fix und fertig dastand. Die Eröffnungsfeier am 1. September konnte sich der vom 14. Juli 1901 würdig zur Seite stellen.

Der neue Zubau liegt auf der Pišencaseite und enthält ebenerdig vier Einzelzimmer und im ersten Stock zwei große Schlafräume. Der alte Schlafraum dient jetzt, entsprechend eingerichtet, als Speisezimmer; im großen Dachraum wird noch eine Kammer für die Wirtschafterin eingebaut, so daß ihr früheres Zimmer auch benützbar wird. Außerdem werden im neuen Dachraum noch vier Pritschenlager aufgestellt, so daß die Hütte jetzt 35 Personen Unterkunft gewähren wird. Die Wände wurden durchwegs innen vertäfelt und außen verschindelt; die Hütte ist sehr behaglich und auch im Winter vorzüglich heizbar. Ein ungenannt sein wollender Freund der Sektion spendete einen reichausgestatteten Verband- und Arzneikasten, wofür ihm der beste Dank ausgesprochen wird.

Was den Hüttenbetrieb im allgemeinen anbetrifft, so wäre zunächst zu erwähnen, daß die vorjährige Hauptversammlung die Erhöhung der Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder auf 40 *h* beschlossen hat. Nachdem schon im Vorjahre das Deschmannhaus mit gutem Erfolge in eigener Regie geführt worden war, hat es der Ausschuß diesmal unternommen, auch noch die Wirtschaft in der Maria-Theresienhütte, Voßhütte und Zoishütte auf eigene Rechnung zu führen. Es war eine recht mühselige, verantwortungsvolle und leider auch undankbare Arbeit. Das Wetter im abgelaufenen Sommer sucht in den letzten Jahrzehnten seinesgleichen; es regnete fast fortwährend und schon im August zog der Winter in den Bergen ein, um nicht mehr zu weichen, so daß nicht einmal im September auf eine leidliche Nachsaison zu rechnen war. Naturgemäß litt ganz besonders der Besuch der hochgelegenen Triglavhütten, die wegen des aussichtslosen Wetters am 15. September gesperrt wurden. Um diese Zeit lagen bereits fast zwei Meter Neuschnee am Triglav, so daß die Hüttenwirtschafter schon am Hinabkommen verzweifelten. Das Deschmannhaus und die Maria-Theresienhütte betreute die Familie Dobravc, die Seenhütte Minka Zupanc, beide aus der Wochein. Die Voßhütte fand in Frau Elise Straußgitl eine ausgezeichnete Wirtschafterin. Die Zoishütte mußte der Ausschuß wohl oder übel selbst übernehmen, da er im Kankertal keinen geeigneten Wirt fand und die vorjährigen schlimmen Erfahrungen nicht wieder machen wollte. Der Ausschuß will sich über das Resultat seiner Hüttenwirtschaft kein Urteil erlauben; der Tourist, der sich im Hochgebirge zum gedeckten Tisch hinsetzt, denkt wohl meistens nicht daran, mit welchen Beschwerden der Proviant hinaufgeschafft wird und welche Mühe und Umsicht es erfordert, von Laibach aus vier Hütten zu versorgen. Unbillige Ansprüche und unberechtigte Beschwerden müssen deswegen ganz entschieden zurückgewiesen werden. Der Ausschuß machte heuer auch zum erstenmale den Versuch, die Voßhütte zeitweilig im Winter zu bewirtschaften, und zwar am 24., 25. und 26. Dezember und am 4., 5. und 6. Jänner. Das Wetter war glänzend und der Besuch sehr stark, vor allem von Mitgliedern unserer Sektion und der Sektion Küstenland.

Auch sonst wurden die Hütten während des Winters häufig besucht, von einigen Partien auch die Triglavhäuser. Die Sektion hat ihre Hütten den Winterbesuchern stets in der liberalsten Weise zugänglich gelassen. Leider gibt es noch immer Touristen, die dieses Entgegenkommen durch Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit nicht zu entlohnen verstehen.

Um die Bestrebungen der Hauptleitung für Studentenherbergen in Hohenelbe i. B. zu fördern, wurden auf jeder Hütte (mit Ausnahme der Triglavseenhütte) zwei Lager für wandernde Studenten zur Verfügung gestellt, die gleichzeitig auch freies Frühstück genießen. Um die Bekanntmachung und Förderung dieser segensreichen Einrichtung in Krain überhaupt hat sich Herr Professor Hille die größten Verdienste erworben.

Im Juli erfuhr die Einrichtung der Maria-Theresienhütte einige Ergänzungen; vor allem wurde auf dem einen Dachboden eine Kammer für die Wirtschafterin eingebaut und sechs Pritschenlager aufgestellt, um anspruchslosen Touristen ein ganz billiges Übernachten zu ermöglichen. Die Eingangstür erhielt eine elektrische Klingel, die Küche noch einen Wandschrank; außerdem wurde ein großer Arzneikasten angeschafft.

Umfangreiche Verbesserungen wurden wieder an der Zoishütte durchgeführt. Der Rest der Außenwände wurde verschindelt. Die Küche wurde durch eine Holzwand in zwei Abteilungen geteilt, wodurch der Wirtschafterin ein ungestörteres Hantieren ermöglicht wird. Die langen Tische wurden zur Bequemlichkeit der Gäste kürzer gemacht, die Bänke durch Sessel ersetzt und dem ganzen Raum durch andere Verbesserungen, Bilder usw. ein recht wohnlicher Eindruck verliehen. Der Kamin wurde gedichtet und mit einem Johnschen Aufsatz versehen. Die Schlafzimmerfenster wurden mit starken Eisengittern versichert. Der Schlafraum im Obergeschoß wie auch das Wirtschafterzimmer wurden vollständig mit Brettern verschalt. Ferner machte sich die Anschaffung vieler Wirtschaftsgegenstände und Einrichtungsstücke nötig. So mußten neue Leintücher, Kopfpolster, Koch- und Eßgeschirr und vieles andere hinaufgeschafft werden. Unter dem Vorhaus wurden Tische und Bänke errichtet. Der im Vorjahre gefaßte Beschluß, die Zoishütte, die unverdient vernachlässigt worden war, gründlich auszugestalten und herzurichten, ist nun bis auf den Ausbau des Obergeschosses durchgeführt; die Hütte gewährt jetzt einen sehr behaglichen Aufenthalt. Zu größtem Danke ist der Ausschuß Herrn Noisternig in Oberkanker verpflichtet, der den Hüttenwart in allen Belangen mit Rat und Tat unterstützte.

Die Triglavseenhütte wird im kommenden Sommer unbedingt neugebaut werden müssen. Der von Herrn Ing. Polyak ausgearbeitete Plan und der Voranschlag wurden bereits dem Hauptausschusse eingesendet. Bei dem ganz außerordentlichen Entgegenkommen, das die Sektion bei letzterem stets und in letzterer Zeit insbesondere gefunden hat, steht zu hoffen, daß der Bau mit allen Mitteln gefördert und heuer noch zu Ende geführt wird.

Damit wäre das über einen Zeitraum von fünf Jahren sich erstreckende Hüttenbauprogramm erledigt.

Der Hüttenbetrieb betrug 1912 folgende Besucherzahl: Deschmannhaus 492, Maria-Theresienhütte 439, Triglavseenhütte 233, Golicahütte 888, Valvasorhaus 197, Voßhütte 818, Zoishütte 254, zusammen 3321.

Dem Tätigkeitsberichte des Gaues Aßling ist zu entnehmen: Der Gau zählte im abgelaufenen Jahre 26 Mitglieder gegen 27 im Vorjahre. Durch den Tod des Herrn Prokuristen Eduard Huber wurde ihm ein langjähriges, treues Mitglied entrissen.

Nachmarkiert und teilweise ausgebessert wurde der Weg von der Golicahütte bis zum Mlincasattel; ferner wurden nachmarkiert der Weg von der Valvasorhütte nach Jauerburg, der obere Weg vom Bärensattel zum Stolgipfel und der Weg vom Karlstollen zur Golicahütte. Gut hergestellt wurde der Weg von der Golicahütte zur Quelle. Das Quellhaus selbst sowie die Quellfassung wurden ebenfalls ausgebessert. — Wie üblich, mußten wieder mehrere böswilligerweise umgeworfene Tafeln neuaufgestellt werden; auch sonst kamen mehrere neue Tafeln zur Aufstellung.

Mit der Società Alpina delle Giulie in Triest wurde ein reger Verkehr unterhalten; der genannte Verein erhielt jeden Samstag sowie an Vortagen von Feiertagen telegraphische Wetterberichte, eine Einführung, die gewiß in mancher Hinsicht zur Hebung des Besuches unseres Gebietes durch Touristen aus Triest beitrug.

Im abgelaufenen Jahre wurde die Wirtschaft in der Golicahüte in eigener Regie geführt und mehrere Verbesserungen in der Wirtschaft vorgenommen.

Bei der Valvasorhütte waren Ausbesserungsarbeiten nicht erforderlich. Der Besuch erfuhr erfreulicherweise eine außerordentliche Steigerung und erreichte mit 197 Besuchern, gegenüber 120 im Vorjahre, den höchsten jemals verzeichneten Stand. — Anfang September wurden auf der Valvasorhütte durch den Gauwartstellvertreter Herrn Hans Apold die anläßlich der diesjährigen Hauptversammlung in Graz in unserem Gebiete erschienenen Gäste begrüßt, welche daselbst für einige Stunden auf ihrer Wanderung von der Klagenfurter Hütte zum Triglav Rast hielten. —Da die Südseite der Karawanken speziell zwischen dem Stol und der Golica sehr günstige klimatische Verhältnisse aufzuweisen scheint, wird vom Krainischen Landeshilfsverein für Lungenkranke über Anraten des Herrn kaiserlichen Rates Dr. Klein in Tragöß im Valvasorhause eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet und gleichzeitig eine Kontrollstation auf Mrzli studenec. Es gelangen folgende Instrumente zur Aufstellung: ein Stationsthermometer, ein Haarhygrometer, ein Ombrometer, ein Schneepegel und ein Sonnenscheinautograph. Man darf auf die allenfalls für Errichtung einer Heilstätte bedeutsamen Ergebnisse gespannt sein.

Der Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Nach dem vom Schatzmeister vorgetragenen Säckelberichte betrugen die Einnahmen 48.960 *K* 05 *h*, die Ausgaben 48.846 *K* 12 *h*. Hierunter sind die Ausgaben für den Neubau der Voßhütte mit 12.000 *K* inbegriffen. — Der Voranschlag mit einem Erfordernis von 21.746 *K*, dem eine Bedeckung von 9295 *K* gegenübersteht, wurde genehmigt.

Dem Obmann, Herrn Twerdy, und seinem Stellvertreter, Herrn Apold, die ihre Stellen niederlegen, wurde der Dank ausgesprochen.

Der Ausschuß wurde bevollmächtigt, alle Schritte bei der Hauptleitung wegen Neubaues der Triglavseenhütte einzuleiten.

Über Antrag aus der Mitte der Versammlung wurde dem Obmanne, Herrn Ludwig, und den Ausschußmitgliedern für ihre hingebungsvolle erfolgreiche Tätigkeit der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt.

Sodann wurde die Wahl des Ausschusses vorgenommen und der Obmann, Herr Ludwig, sowie die Ausschußmitglieder Walter Rizzi (Obmannstellvertreter), Karl Tschech (Zahlmeister), Leo Hamann, Emil Klauer, Max Klementschitsch und Wilh. Thielemann (Hüttenwarte) und Beirat Nikolaus Pelyak mit Zuruf wiedergewählt.

An Stelle des Herrn Professors Dr. Swoboda, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Josef Klauer mit Zuruf neugewählt.

— **(Die Neuorganisation der Gebirgsartillerie.)** Mit heute tritt eine Neuorganisation der Gebirgsartillerie ein. Aus den 36 Kanonen- und 10 Haubitzbatterien (Normalstand) der Gebirgsartillerieregimenter Nr. 1 bis 7 (jetzt 5 bis 10 Batterien stark) werden durch Neuaufstellung von 6 Kanonen- und 10 Haubitzbatterien und den nötigen Kaders zehn solche Regimenter, jedes aus dem Stabe, vier Kanonen- und zwei Haubitzbatterien, einem Munitionspark und einem Ersatzkader (letzterer für die Haubitzdivision) bestehend, und eine selbständige Gebirgskanonendivision (Stab, zwei Batterien, ein Munitionspark- und Ersatzkader) formiert. Gleichzeitig tritt auch eine Erhöhung des normalen Friedensstandes bei der Mannschaft und den Pferden ein. Weiters werden von nun an die Regimenter mit der Nummer jenes Korps bezeichnet, aus welchem sie sich ergänzen; eine diesem Prinzipe entsprechende Neunumerierung wurde z. B. im Herbste 1912 auch bei den Pionierbataillonen durchgeführt. Derart führt das 1. (Trienter) Regiment — bei

Beibehaltung Seiner Majestät des Kaisers als Oberstinhaber — nunmehr die Nummer 14, das 2. (Brixener) die Nummer 8, das 3. (Villacher) Regiment, da aus dem 3. Korps ergänzt, die alte Nummer, das 4., 5., 6. und 7. Regiment (Sarajevo, Mostar, Tuzla und Ragusa) die Nummer 11, 6, 12 und 13. Die neuen Regimenter Nr. 4, 7 und 10 ergänzen sich aus dem Budapester, Temesvarer und Przemysler Korps. In der Folge sind für die Durchführung der Gesamtreorganisation (je 1 Regiment aus den Korps Nr. 1 bis 14) noch vier Regimenter (Nr. 1, 2, 5 und 9) zu errichten.

— (**Militärische Belobung.**) Das Korpskommando hat dem Oberleutnant Julius Schmeiser des Infanterieregiments Nr. 7 für seine 12½jährige vorzügliche Dienstleistung als Subalternoffizier die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (**Erledigte Militär-Stiftungsplätze.**) Aus der Jakob Bonomo-Stiftung ein bis drei Plätze, Stiftungsgenuß zusammen 365 *K*, einmalige Beteilung. Anspruch haben in erster Linie die etwa bei der Militäradministration dienenden Glieder der Familien Bonomo, aus Morastica, Vicenza oder Triest stammend, in zweiter Linie Beamte italienischer Nationalität der 10. bis 12. Rangsklasse, und zwar der Militärkassen-, Verpflegs-, Rechnungskontrolls-, dann der Bau- und Materialverwaltungsbranche, in dritter Linie in Ermangelung solcher Bewerber Beamte obiger Branchen ohne Rücksicht auf die Nationalität. Nachweisung der Abstammung, bezw. der Nationalität erforderlich. — Aus der Franz Graf Codroipo-Stiftung vier Plätze zu je 84 *K*, mit einmaliger Beteilung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehört haben, sowie Mädchen von Invaliden desMilitärinvalidenhauses in Wien, die aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen. — Aus der Stiftung „Wiener medizinisches Doktorenkollegium" zwei Plätze zu je 130 *K* mit einmaliger Beteilung für bedürftige Personen, die während des Krieges 1866 in der k. k. österreichischen Armee gedient haben und durch Verwundung oder andere Unglücksfälle während des Feldzuges invalid geworden sind. Ärztliche Personen, die den obigen Bedingungen entsprechen, haben — besonders, wenn sie erwerbsunfähig sind — den Vorzug. Für alle Stiftungen sind die Gesuche stempelfrei und bis 31. März bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Herminen-Stiftung zur Erziehung krüppelhafter Mädchen drei Plätze auf die Dauer der Erziehung für Mädchen katholischer Religion im Alter zwischen sechs und acht Jahren, die infolge einer Rückgrat-, Brustkorb- oder Fußverkrümmung krüppelhaft geworden sind. Diese Kinder müssen sonst gesund und erziehungsfähig sein. Elternlose Waisen haben den Vorzug. Der Stiftling wird im Hause der Schulschwestern in Wien, III., Apostelgasse 7, erzogen und verpflegt. Gesuche sind bis 30. April an das Kuratorium der Patrubanschen Herminen-Stiftung zu Handen des Prälaten Anton Schöpfleuthner in Wien, I., Stephansplatz 5, einzusenden.

— (**Personalnachrichten.**) Herr Milan Drahsler, Prokurist der Laibacher Kreditbank, wurde zum Leiter der Klagenfurter Filiale dieses Bankinstitutes berufen und wird in der nächsten Woche seine neue Dienststelle antreten. Das Scheiden des Herrn Drahsler aus Laibach bedeutet insbesondere für die „Slov. Filharmonija" einen schweren Verlust; denn er war nicht nur gelegentlich selber ausübender Musiker, sondern als Verwalter des Orchesters geradezu die Seele dieser Musikervereinigung. — Herr Magistratskonzipist Vladimir Breskvar hat bei der k. k. Landesregierung die Prüfung aus dem praktischen politisch-administrativen Dienste mit gutem Erfolge abgelegt.

— (**Aufforstung der Steillehnen an der Südbahn zwischen Sava und Sagor.**) Um die in gewissen Jahreszeiten bestehende Steinschlag- und Felssturzgefahr auf den Steillehnen an der Südbahnlinie zwischen Sava und Sagor (Mošenik) nach Möglichkeit zu beheben, wurden schon seit Jahren mit den Grundbesitzern jenes Gebietes Verhandlungen gepflogen, welche die Aufforstung der in Betracht kommenden Grundstücke im Ausmaße von beiläufig 30 Hektar bezwecken, da nur durch diese Maßnahme der obigen Gefahr begegnet werden kann. Anfangs des laufenden Jahres gelangten nun diese Verhandlungen zum Abschlusse und so wird in der nächsten Zeit durch die k. k. Bezirksforstinspektion II Laibach mit den Aufforstungsarbeiten begonnen werden. Zu den erforderlichen, auf zwei Jahre verteilten Kosten hat das k. k. Ackerbauministerium außer der unentgeltlichen Beistellung der Waldpflanzung einen Beitrag in der Höhe von zwei Dritteln und die Südbahn einen solchen von einem Drittel der Gesamtkosten bewilligt.

— (**Rotes Kreuz.**) Der Zweigverein vom Roten Kreuze in Krainburg hat an seinen Stammverein in Laibach als Nachtrag zu der Sammlung für die im Balkankriege Verwundeten 7 *K* eingesendet. Damit wird die infolge des Aufrufes der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze eingeleitete Sammlung geschlossen und über die eingelangten Spenden folgende Abrechnung gegeben: An Spenden liefen ein von einzelnen Personen in Laibach und vom Lande 561 *K*, weiters durch die Sammlungen der Zweigvereine Idria 142,60 *K*, Gurkfeld 602,38 *K*, Möttling 79,60 *K*, Oberlaibach 26 *K*, St. Peter am Karste 41,80 *K*, Adelsberg 350,20 *K*, Tschernembl 223,53 *K*, Krainburg 298,90 *K*, Loitsch 500,10 *K* = 2265,11 *K*, im ganzen daher 2826,11 *K*. Diese Spendensumme wurde der Bundesleitung der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze abgeführt. Indem die Leitung des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain dies zur allgemeinen Kenntnis bringt, spricht sie allen Spendern in und außerhalb Laibach sowie den genannten Zweigvereinen den allerbesten Dank aus.

— (**Telephonische Verbindung mit Oberkrain.**) Die seit Jahren angestrebte telephonische Verbindung Laibachs mit den bedeutendsten Industrie- und Kurorten Oberkrains dürfte endlich zur Tat werden. Der krainische Landesausschuß hat sich entschlossen, die landschaftliche elektrische Zentrale zu Scheraunitz mit der zu errichtenden Zentrale in Laibach telephonisch zu verbinden und mit der Staatsverwaltung hinsichtlich der Errichtung eines ärarischen Telephonnetzes in Oberkrain gemeinsam vorzugehen. — Wie der „Slovenec" mitteilt, sind die bezüglichen Verhandlungen zwischen dem Landesausschusse und dem Handelsministerium bereits im Zuge. Veldes, Neumarktl, Aßling, Krainburg und andere bedeutendere Orte des krainischen Oberlandes dürften daher in der nächsten Zukunft die telephonische Verbindung mit der Landeshauptstadt erhalten.

— (**Vortrag.**) Im Landesmuseum wird heute abends um 6 Uhr Herr Prof. Franz Dolžan aus Krainburg einen Vortrag über einige giftige Tiere und deren Gifte halten. — Eintritt für jedermann frei.

— (**Große Waldbrände auf dem Karste.**) Am 25sten Februar nachmittags brach in den Karstaufforstungen von Illyrisch-Feistritz (Achac-Plateau) infolge Unvorsichtigkeit eines Streu mähenden Inwohners ein Feuer aus, das, begünstigt durch die außerordentliche Dürre und den heftigen Wind, in der kürzesten Zeit eine so große Dimension annahm, daß trotz der herbeigeeilten Einwohner der umliegenden Ortschaften beiläufig 105 Hektar vernichtet wurden. Ein näherer Bericht wird folgen. — Am gleichen Tage fing aus bisher unermittelter Ursache die Karstaufforstung von Petelinje bei St. Peter (Ovčjak) Feuer, das eine herrliche Erlen- und Fichtenkultur in einer Ausdehnung von vier Hektar zerstörte. — Am 26. Februar vernichtete das Feuer eine Aufforstung in der Gemeinde Bač, Lokalität Rožje, im Ausmaße von drei Hektaren. Auch bei Divača, Famlje und Košana fanden größere Brände in Karstaufforstungen statt, worüber noch keine näheren Nachrichten vorliegen. Überdies ereigneten sich ausgedehnte, mehrere hundert Hektar messende Wiesen- und Hutweidenbrände bei Grafenbrunn und Zagorje, dann bei Zagon (Adelsberg) und Wippach, in welch letzterer Gemeinde eine große Gefahr vorlag, die durch energische Mithilfe der dort garnisonierenden Artillerie glücklich beschworen wurde. Diese Ereignisse sollten Anlaß zu strengen Vorkehrungen geben, um endlich das so beliebte Branden behufs Erreichung besserer Weideplätze sowie um überhaupt das unvorsichtige Feueranmachen bei Wind und Dürre zu verhindern.

— (**Der Österreichische Bühnenverein vor dem Verwaltungsgerichtshof.**) Der Verwaltungsgerichtshof unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Reißig verhandelte vorgestern über eine Beschwerde des Österreichischen Bühnenvereines gegen das Finanzministerium, in welcher es sich um die Frage handelt, ob der Bühnenverein als Humanitätsverein die Gebührenfreiheit für sich in Anspruch nehmen könne oder nicht. Die Gebührenbehörde hatte nämlich von dem 259.000 *K* betragenden Gesamtvermögen des Bühnenvereines das 1½prozentige Gebührenäquivalent vorgeschrieben. In dem dagegen ergriffenen Rekurs des Bühnenvereines wurde geltend gemacht, dem beweglichen Vermögen des Vereines sei die Gebührenfreiheit zuzuerkennen, da er als humanitärer Verein anzusehen sei, der sich die Aufgabe gesetzt habe, die materiellen und sozialen Interessen des Schauspielerstandes zu fördern. Der Verwaltungsgerichtshof erkannte auf Abweisung der Beschwerde. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß ein Verein, der die Hebung der materiellen und sozialen Interessen der Standesgenossen zur Aufgabe habe, nicht als Humanitätsverein im Sinne des Gebührengesetzes anzusehen sei.

— (**Schwurgerichtsverhandlungen.**) Gestern hatte sich der 1892 geborene ledige Arbeiter Anton Zorman aus Hrenowitz und der 1893 geborene ledige Taglöhner Franz Pišek aus Hl. Kreuz bei Wippach wegen Raubes sowie wegen zahlreicher versuchter und vollbrachter Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Die beiden Angeklagten stehen in sehr schlechtem Rufe. Dies gilt insbesondere von Zorman, der schon viermal wegen verschiedener Diebstähle abgestraft wurde. Die letzte Strafe verbüßte er im September, Pišek aber am 8. Oktober 1912. Beide lernten sich in Triest kennen und verübten sodann bis zu ihrer am 3-ten November in der Nähe der Station Otoče erfolgten Verhaftung gemeinschaftlich verschiedene Verbrechen. In der Nacht auf den 26. Oktober v. J. wurde in Koče bei Prestranek durch zwei Täter ein frecher Raub ausgeführt. Die Täter brachen das Haustor der Besitzerin Anna Bole auf und drangen mit einem Krampen und einer Haue bewaffnet in ihr Schlafzimmer ein. Der größere, der, um nicht erkannt zu werden, ein weißes Tuch über das Gesicht gezogen hatte, leuchtete der im Bette gelegenen Bole mit einer elektrischen Laterne ins Gesicht und forderte von ihr, einen Revolver in der Hand haltend, energisch Geld. Als die Bole behauptete, kein Geld zu haben, drohte ihr der Räuber neuerdings mit den Worten: „Du hast erst kürzlich eine Kuh und Kraut verkauft; gib Geld her oder du bist tot!" Tatsächlich hatte die Bole eine Woche vorher auf dem Markte in Adelsberg eine Kuh und einiges Kraut verkauft. In Furcht und Angst versetzt, übergab Anna Bole den Räubern bei 8 *K*, die sie in der Tasche hatte. Damit gaben sich die Räuber nicht zufrieden, sondern nahmen vom Bette noch ein Taschentuch weg, worin 28 *K* eingewickelt waren. Die Räuber verlangten sodann von der Bole noch die Schlüssel und durchsuchten alle Kasten, Kleidertruhen und Betten, wobei sie aber nur 36 *h* auffanden. Die ganze Beute teilten sie in Gegenwart der Bole unter sich. Nachdem sie noch von der Bole erfolglos Preziosen verlangt hatten, entfernten sie sich gegen halb 2 Uhr früh. Eine Viertelstunde später kamen sie in das Haus des Josef Žele in Koče und betraten das Schlafzimmer des Auszüglers Franz Boštjančič, der im Bette schlief. Der eine Räuber leuchtete ihm mit der elektrischen Laterne ins Gesicht und hielt ihm mit der zweiten Hand den Mund zu. Boštjančič aber schlug dem Räuber die Laterne aus der Hand und bekam gleichzeitig so viel Luft, daß er um Hilfe rufen konnte. Als hierauf Josefa Žele herbeikam, ergriffen die Räuber, die es offenbar auf das Geld des Boštjančič abgesehen hatten, eiligst die Flucht und verloren vor dem Hause den Revolver. Die allgemeine Meinung bezeichnete Anton Zorman als den einen Räuber, weil er in der Nähe zu Hause ist und eine Schwester im Dorfe verheiratet hat. Franz Boštjančič behauptet, den größeren Räuber, der ihm mit der Laterne vor das Gesicht leuchtete und ihm den Mund zuhielt, bestimmt als Anton Zorman erkannt zu haben. Die Gendarmerie gelangte auch in den Besitz eines vom 28. Oktober 1912 datierten Briefes Zormans, der an seine Schwester Maria Cehovin schrieb, daß es ihm vorkomme, die Gendarmerie und die Polizei verfolge ihn wegen der beiden vorgenannten Raubanfälle. In der Nacht auf den 29. Oktober wurden durch einen Einbruch aus der Pfarrkirche in Unterloitsch zwei Kelche, ein Kreuz und eine silberne Krone im Gesamtwerte von 600 *K* entwendet, weiters ein Opferstock aufgebrochen und seines Inhaltes beraubt. In der gleichen Nacht drangen Diebe in den Keller des Schneidermeisters Milan Poljanšek ein, wo sie einiges Brot und Äpfel stahlen. Von da versuchten sie ins Verkaufsgewölbe des Poljanšek einzubrechen, wurden aber von diesem verscheucht. Auch dieser Diebstähle sind Zorman und Pišek verdächtig. In der Nacht auf den 31. Oktober brachen drei Männer ins Geschäft des Janc und Pengov in St. Marein ein, wurden aber von den Geschäftsinhabern verscheucht. Mehrere Zeugen behaupten, daß sich an diesem Einbruche auch die Angeklagten Zorman und Pišek beteiligt hätten. Zorman wurde überdies von Pengov erkannt. Bei Zorman wurden drei mit fortlaufenden Zahlen versehene Eisenbahnfahrkarten von Großlupp nach St. Marein vorgefunden, die laut Äußerung des Stationsvorstandes am 30. oder 31. Oktober ausgegeben worden waren. Am 31. Oktober gegen 5 Uhr nachmittags kamen die beiden Angeklagten und mit ihnen der dritte Komplice mit dem Zuge nach Otoče in Oberkrain und gingen ins Ušarsche Gasthaus in Brezje, von wo sie sich am 1. November früh gegen Veldes begaben. In der Nacht auf den 2. November brachen alle drei Diebsgenossen in die Villa des Peter Rus in Veldes ein und entwendeten daraus mehrere Kleidungsstücke; weiters entwendeten sie einbruchsweise aus den Villen des Josef Lenče und der Melanie Luckmann neun Schlüssel, mehrere Flaschen Wein und ein Sacktuch. Endlich

(3955) 25—25

brachen sie in die Villa der Amalie Stare in Zagorica bei Veldes ein und stahlen daraus mehrere Flaschen Wein und einen Bund Schlüssel. In der gleichen Nacht drangen die drei Diebsgenossen ins versperrte Geschäft des Kaufmannes Martin Krimšek in Rečica bei Veldes ein und entwendeten daraus einiges Geld und ein Messer. In der Villa Luckmann zerschnitten sie eine Ledertasche und ein Taschentuch, wahrscheinlich aus Ärger über die geringe Beute. In der Nacht auf den 3. November früh betrat ein patrouillierender Gendarm die drei Männer gerade in dem Augenblicke, als sie ins versperrte Gewölbe des Kaufmannes Andreas Pogačnik in Brezje einbrechen wollten. Die Einbrecher ergriffen sofort die Flucht, wurden aber von Gendarmen und von mehreren Ortsbewohnern verfolgt; am folgenden Tage wurden Zorman und Pišek festgenommen, während der dritte Komplice entkam. Bei den Angeklagten wurden die von den in Veldes und Umgebung verübten Diebstählen herrührenden Gegenstände größtenteils noch vorgefunden. — Die Angeklagten sind keiner der ihnen zur Last gelegten Tat geständig und behaupten, sich am 31. Oktober arbeitsuchend nach Laibach und von da nach Oberkrain begeben, Veldes aber überhaupt nicht passiert zu haben. Von den Geschworenen wurden alle 18 an sie gestellten Schuldfragen einstimmig bejaht und hierauf Anton Zorman zu zehn Jahren und Franz Pišek zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

— (**Von der Erdbebenwarte.**) Gestern nachmittags um 4 Uhr 16 Minuten 9 Sekunden verzeichneten sämtliche Apparate ein lokales Beben. Das Luckmannpendel (1000 Kilogramm Masse) zeigte einen Maximalausschlag von 117 Millimeter. Die Erschütterung, die von einem dumpfen Getöse begleitet war, wurde fast allgemein verspürt. In den Wohnungen konnte vielfach Klirren der Fensterscheiben und Aneinanderstoßen von Glasgeschirr wahrgenommen werden. Der Herd ist in der nächsten Umgebung von Laibach zu suchen. — Die gestrige örtliche Erschütterung war die stärkste seit 1906, in welchem Jahre am 16. Juni eine ungefähr 5½ stärkere Bodenbewegung von den Apparaten angezeigt wurde. Damals betrug die wirkliche Bodenbewegung in Laibach 1 Millimeter und diesmal 0,2 Millimeter. Auf Grund der 15jährigen exakten Beobachtungen auf unserer Erdbebenwarte treten Ortsbeben am häufigsten im Monate Februar auf, seltener im April, Juni, September und Dezember. Das jüngste Laibacher Beben wurde durch eine lebhafte Betätigung einer Reihe von bekannten europäischen Herden ausgelöst, von denen hier nur Messina und Alessio (Albanien) am 24. und jener in Süddeutschland vom 27. d. M. erwähnt sein mögen. Die größere Intensität der gestrigen Erderschütterung ist auf die mehr als einjährige Ruhe des heimischen Bebenherdes zurückzuführen. Die Erfahrung lehrt, daß die auftretenden lokalen Erschütterungen immer größere Intensität erreichen, je länger die vorhergehende Ruhe angedauert hat. Das jüngste Beben dürfte eine Schütterzone von 30 Kilometer Durchmesser umfassen. — Zur Zeit der Erschütterung wurden auf unserer Gebestation für drahtlose Telegraphie Korrespondenzversuche mit einer feldmäßigen Antenne auf dem Rosenbacher Berge vorgenommen und so konnte unsere Gebestation auf drahtlosem Wege über das interessante seismische Ereignis der feldmäßigen Empfangstation auf dem Rosenbacher Berge mitteilen, woselbst das Beben im Freien nicht wahrgenommen wurde. Die Depesche, die die Beobachter auf dem Rosenbacher Berge empfingen, hatte folgenden Wortlaut: „Soeben wurde hier ein Ortsbeben verspürt. Es war von einem dumpfen Geräusch begleitet, Fenster klirrten und leichte Gegenstände schwankten. Sämtliche Apparate zeigen schöne Aufzeichnungen." Diese Depesche wurde mittelst der feldmäßigen Empfangstation tadellos aufgenommen. B.

— (**Die 30. ordentliche Hauptversammlung des Gesangsvereines „Slavec"**) wird Samstag, den 15. d., mit der üblichen Tagesordnung stattfinden.

— (**Wintersportbericht aus der Wochein.**) Aus Woheiner Feistritz wird uns heute telegraphiert: Gestern vormittags leichter Schneefall, Rodelbahn sehr gut, Skifähre ausgezeichnet. — Den Skikurs wird in Vertretung des erkrankten Herrn Leutnants Ringel Herr Leutnant Schescherko morgen um 9 Uhr vormittags fortsetzen.

— (**Am Grabe des Gatten vom Schlage gerührt.**) Am 25. Februar begab sich die 68jährige Frau Amalie Hofmann, Witwe nach dem vor einem halben Jahre gestorbenen Rechnungsrate i. R. Viktor Hofmann, auf den Friedhof zum Hl. Kreuz, um das Grab ihres Gatten zu besuchen. Dort erlitt sie einen Gehirnschlagfluß und blieb bewußtlos am Grabe liegen. Man überführte sie ins Landesspital, wo sie gestern nachts starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Die weiteren Lokalnotizen und die telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 457.

Gutachten des Herrn Dr. A. Binder,
Primararzt,
Mauerbach.

Herrn J. Serravallo
Triest.

Ich habe Ihren Serravallo's China-Wein mit Eisen schon vielfach mit bestem Erfolge angewendet.
Mauerbach, 4. Jänner 1910.
5260 Dr. A. Binder.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei **Zuckerharnruhr, bei Catarrhen** der **Athmungs- und Verdauungs-Organe**
wird die **Bor- und Lithium-hältige Heilquelle**
SALVATOR
mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

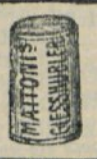
Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.
Harntreibende Wirkung.
Eisenfrei.
Leicht verdaulich.
Angenehmer Geschmack.
Absolut rein.
Constante Zusammensetzung.
Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.
Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.
Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Šarabon 464 47—4

Die neueste Herrenstoffmode ist aus der reichhaltigen Kollektion der bekannten Tuchfabriksfirma Siegel-Imhof in Brünn zu ersehen. Die so große Auswahl der schönen Farben und Muster findet den größten Beifall um so mehr, als die Preise staunend billig sind. Auch Privatpersonen erhalten diese neueste Kollektion gratis und franko. 528c

Zahn-Crême
KALODONT
Mundwasser
5493 42—9

Champagner
Kleinoscheg
397 24—4

Lattermannsallee.
Eingetroffen ist der große und beliebte
Kinematograph J. Bachmaier.
Neue, schöne und interessante Bilderserien, flimmerfreie Vorführung!
Der Pavillon ist geheizt!
Eröffnungsvorstellung heute:
5 Uhr nachmittags, dann ½7 und 8 Uhr abends.
Programm:
Im Luftschiff über Paris (Naturaufnahme); Die niedliche Stellvertreterin (Lustspiel); Unter der Maske (Roman zweier Schwestern, Sensationsschlager in 3 Akten); Bau einer Küche in einem Tag (Naturaufnahme, originell); Der Ulk im Kino (humoristisch); Die neue Lokomotive (dramatisches Lebensbild); Polidors erster Anzug (urkomisch).
Vorstellungen täglich um ½7 und 8 Uhr abends; an Mittwochen, Donnerstagen und Samstagen um ½5, ½7 und 8 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen um ½11 Uhr vormittags, ½3 und 4 Uhr nachmittags und ½6, 7 und ½9 Uhr abends. — Jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag um ½5 Uhr nachmittags **Schüler- und Studentenvorstellung bei ermäßigten Preisen.** — Dauer jeder Vorstellung 1½ Stunde.
Dienstag neues Programm!
Zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich
812 **der Besitzer.**

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
Korkbrand

neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.
Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Šarabon** in **Laibach.** 172 6—1

Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat mit Erlaß vom 21. Februar 1913, Z. Ia 259/3, über Vorschlag der Wiener Handels- u. Gewerbekammer das „Tetra"-Unternehmung, Gesellschaft m. b. H. in Wien, IX., Roßauergasse 3—5, und Chotzen (Böhmen) das Recht erteilt, in ihrem Gewerbebetrieb: „Fabriksmäßige Erzeugung von Wäschewaren und Verbandstoffen" den kaiserlichen Adler im Schild und Siegel führen zu dürfen. 813

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.
Heute Samstag den 1. März 1913
113. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Benefiz für den Kapellmeister Josef Hager
Unter Mitwirkung des Fräuleins **Hilde Mahr** und der Herren **Karl Wittekind** und **Josef Fink** aus Klagenfurt
Der Freischütz
Romantische Oper in drei Aufzügen von Karl Maria v. Weber

Morgen Sonntag den 2. März 1913
114. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen
Der Graf von Luxemburg
Operette in drei Akten von A. M. Willner und Robert Bodansky.

Abends halb 8 Uhr
115. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Er und seine Schwester
Posse mit Gesang in vier Bildern von Bernhard Buchbinder

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350,000.000. 692 40—1
Vertretung: **Michael Kastner, Laibach.**

Die Frühjahrsmüdigkeit stellt sich gewöhnlich schon im März ein. Der dritte Jahresmonat ist ohnehin mit seinen rauhen, trockenen Winden und starken Staubwirbeln für empfindliche Menschen besonders gefährlich, von Kälterückfällen, Märzenschnee etc. gar nicht zu reden. Wer die ersten Anzeichen der Frühjahrsmüdigkeit spürt, der muß auch darauf bedacht sein, der erhöhten Disposition zu ernsten Frühjahrserkältungen zu begegnen. Das geschieht ebenso bequem als sicher durch den Gebrauch von Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen, die sich längst einen festen Platz im Hausmittelschatz gesichert haben. 5430 b

STOLLWERCK GOLD

Die neue Schokolade
Unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit
426 20—5